

GLAUBE DER LETZTE SCHREI

Jesus besitzt zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche. Kaum beschäftigt uns dies. Hin und wieder wird danach gefragt. Und manchmal gibt es Zwischentöne, wird gemeint, eine Seite werde überbetont. Aber dies spielt sich auch nur in kirchlichen Sonderkreisen ab, berührt eigentlich kaum darüber hinaus, und wenn, wird es eher mit einem Schulterzucken quittiert.

Das Konzil von Chalzedon (451) und das Konzil von Konstantinopel (680/81) haben diese Sache geklärt. Sie haben es noch genauer genommen, nämlich, dass auch noch zu unterscheiden ist zwischen menschlichem und göttlichem Willen. Angemerkt sei, dass einige Kirchen im östlichen Raum diese Glaubensdefinitionen nicht übernommen haben.

Ein Blick weiter zurück erhellt diese Unterscheidung und gibt dem auch Boden. Glaubensdefinitionen innetragen natürlich zeitbedingte Ursachen. Im Vorfeld der Konzilien lässt sich vielerlei Konfliktpotential zwischen Streitparteien unterschiedlicher Glaubensmeinungen und Glaubensauffassungen orten. Aber dies ist nicht negativ zu betrachten. Zeigt sich gerade daraus ein Ringen um Glaubensformulierung.

Das Judentum und das Christentum unterscheiden sich wesentlich von den anderen Religionen in der Antike. Der Glaube an einen, oder den einen Gott hebt diese Religionen von den anderen ab. Damit jedoch nicht genug. Dieser Gott ist ein der Welt enthobener Gott. Somit ist dieser Gott ein ganz anderer. Die Juden durften nicht einmal seinen Namen aussprechen. Dieser Eingottglaube hat sich im Judentum allmählich entwickelt. Besonders Propheten haben sich dafür stark gemacht.

In den Auszugsgeschichten aus Ägypten spielt der Freiheitsgedanke eine große Rolle. Auch danach gerät das Volk Israel beinahe regelmäßig wiederkehrend in die Situation der Sklaverei, in Form der Abhängigkeit von anderen Reichen und Unterdrückung durch diese, bzw. werden viele aus dem Volk in an-

dere Länder verschleppt. Die babylonische Gefangenschaft, oder das babylonische Exil, um auch diese gängige Bezeichnung zu verwenden, stehen sprichwörtlich dafür. Das Hineinschlittern in diese Umstände wird vielfach als logische Folge des Abfalls vom Glauben an den einen Gott gesehen. Heidnische in Welt seiende Götter sind doch greifbarer und verfügbarer als ein der Welt außenstehender Gott. Obzwar dieser eine Gott Welt schöpfend ist, somit nicht Teil dieser Welt selbst ist, finden Götter, die Teil dieser sind, immer Anklang und Wohlgefallen. Sie sind menschlich handsamer. Aber sie geben dann doch nicht her, in Situationen der tiefsten Tiefe die Dimension von etwas, das letztlich über allem steht. Dies kann nur ein Welt außenstehender Gott sein. Ob

er es leistet, ist eine weitere Frage. Aus Babylon sind viele Israeliten heimgekehrt, aber nicht alle.

Nehmen wir das Eintreten Jesu in die Geschichte in unseren Blick. Er bezeichnet sich als „Sohn des Vaters“ und dieser ist der Gott, der durch den Tod Jesu die Menschen befreit, erlöst und sie zur Wahrheit führt. In Folge

liegt hinter den oben erwähnten Konzilien eine intensive Auseinandersetzung mit Jesus und Gott. Dieser ist in der Welt. Und im Johannesevangelium werden wir, die Leser, damit konfrontiert, dass sein Reich, das Reich Gottes, doch nicht von dieser Welt ist. Also bleibt trotz des in der Welt Seins Jesu Gottes Weltenthobenheit. Spricht Jesus davon, dass er zum Vater gehen wird, zu seiner Rechten sein wird, bekräftigt dies, dass Gott nicht ein in der Welt zu Vereinnahmender ist.

Was das Judentum und das Christentum auszeichnet, fällt nicht unter den Tisch, sondern bleibt gegeben, die Weltenthobenheit und die Unsichtbarkeit dieses Gottes, an den in beiden Religionen geglaubt wird. Die Gottesfrage bleibt somit eine offene, eine ständig virulente. Das in der Welt Sein Jesu und dann doch nicht nimmt uns hinein in Glauben. Es verbinden sich Fragen nach Gott und



Aber-Glaube
der aber-glaube
ver-raucht-
dampft-
dunstet
die ver-bote
kaktus
oft-
hin und wieder
auf-
blühen

Alfons Jestl, Den Was-
serkrug zerschlagenen
tragen, Lyrik, Verlag
Bibliothek der Provinz,
Weitra 2003

vieles bleibt ohne Antwort. Durch Jesus werden uns Wege aufgezeigt, aber nicht Antworten gegeben, die ein nicht mehr fragen bedingen würden.

Ein Glaube nach dem alles klar wäre, wäre somit kein Glaube. Dies scheint uns durch, indem wir in Jesus Mensch und Gott glauben. Beim Evangelisten Markus sowie beim Evangelisten Matthäus ist das Letzte von Jesus am Kreuz ein Schrei aus seinem Mund. Lukas und Johannes schreiben dezenter, bei ihnen legt er seinen Geist, indem er es noch ausspricht, in Gott, bzw. haucht seinen Geist aus. Die menschliche Kreatur bleibt somit in der Antwortlosigkeit und das Göttliche wird nicht entlastet. Es bleibt die Frage, die Frage besonders aus diesem Schrei heraus.

Diese Frage in sich und diesen Schrei haben wir wach zu halten. Dadurch wird klarer, Glaube als Wohlduseligkeit kann es nicht sein. Es obliegt uns Christen den letzten Schrei Jesu am Kreuz wach zu halten. Dieser Schrei steht für so viele Schreie in der Menschheitsgeschichte und

zieht die Frage nach der Gegenwart und Abwesenheit Gottes nach sich.

Einer der sich damit intensiv beschäftigt, ist der Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz. In seinem Buch, *Mystik der offenen Augen*, schreibt er von einem Interview. In diesem greift der Journalist die bekannte Aussage von Adorno auf, dass nach Auschwitz keine Gedichte mehr geschrieben werden können. Und er knüpft daran die Frage an Johann Baptist Metz, ob er nach Auschwitz noch beten könne. Er antwortet ohne Zögern mit Ja, denn selbst dort in dieser Hölle wurde viel gebetet. Darum könne er auch heute beten.

Johann Baptist Metz räumt damit Nichtglauben können nicht aus dem Weg. Er gibt jedoch Glauben eine Verortung im Schrei Jesu.

Literatur:

F.-X. Kaufmann, *Kirchenkrise, Wie überlebt das Christentum*, Herder 2011
J. B. Metz, *Memoria Passionis, Mystik der offenen Augen*, Herder 2011



Warum ich glaube?



Was ist Glaube für mich?

Mit der Frage was und woran ich glaube, bin ich in meinem Arbeitsalltag oft konfrontiert: "Ist Gott eine Frau?", "Meine Oma ist gestorben - ist sie jetzt bei Gott? - Was tut sie da jetzt?"

Kinder wollen spontane und konkrete Antworten, und die sind oft sehr persönlich - einfach was ich glaube bzw. was ich mir denke. Manchmal muss ich passen und frage zurück: "Was glaubst denn du?" Spannende und auch mal philosophische Antworten kommen von den Kindern.

Für mich ist es ein Geschenk, glauben zu können. Der Glaube hat sich in meinem Leben verändert, er ist frei und lässt viel zu, nicht eingengt durch Normen oder Grenzen. Er hat mich durch schwierige und wunderschöne Zeiten in meinem Leben

begleitet und war mir eine kuschelige Hängematte oder auch mein Sicherheitsnetz. Manchmal sehr präsent, manchmal weniger da.

Dass Gott da ist, und ich Schwieriges und Schönes bei ihm lassen kann, ist sehr beruhigend. Was daraus wird, ist oft überraschend und unerwartet. Um noch einmal auf die Kinder zurückzukommen - von ihnen kann man vieles wieder lernen - unter anderem kritisches Hinterfragen und einlassen auf den Glauben.

Uschi Stich, Kindergartenpädagogin, 36 Jahre

Warum ich glaube? Vielleicht liegt's ja bloß am „Gottes-Gen“, an einer genetischen Veranlagung, die für unsere Religiosität verantwortlich sein soll... Sollten wir Menschen allerdings in unsrer Evolution wirklich ein „inneres Ohr“ entwickelt haben für das, was sich nicht sehen, nicht angreifen, nicht beweisen lässt: Dann lohnt es sich vielleicht, damit zu lauschen!

Was ich vor allem glaube: Dass mir mein Leben gegeben, geschenkt ist. Auch das Schwere ist mir aufgegeben – und ich bin nicht allein damit. Ich darf vertrauen. Ich denke, viele Menschen, die sich gar nicht als gläubig bezeichnen, empfinden Ähnliches. Ich will dieses Geschenk aber auch feiern, dafür danken, es entfalten – im Austausch mit anderen, an Jesu Hand. Das geht sehr gut in unserer Pfarrgemeinschaft!



Meinrad Winge, Psychotherapeut, 57 Jahre



Mein Glaube ist mein Anker und gleichzeitig die Öffnung, die Verbindung zum Ganzen.

Ein kurzer, aber inhaltsreicher Satz!

Es ist für mich die Essenz in meinem Leben und meines Lebens. Es gelten die Erfahrungen und Geschehnisse im täglichen Leben anzunehmen, zu verarbeiten und zu integrieren, ins Sein und somit ins Jetzt zu bringen.

Was mir dabei hilft?

Die schöpferische Kraft des ewigen Wirkens. Die Liebe.

Eva Mader, OSRn, 57 Jahre



Jubiläumfoto - Sonntag, 24. Juni 2012



75
Jahre
**MARIEN
PFARRE**
WIEN - HERNAUS

Foto: Rudi - Marienpfarre



Jeder Mensch glaubt an etwas. Als Kinder war es uns einfach, an Gott zu glauben. Erwachsene brauchen Beweise, reale Bilder, etwas zum Anfassen. „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Himmelreich“. Unser

Geist und Verstand war frei und rein von den alltäglichen Problemen. Wir haben keine Beweise gesucht, wir spürten, dass da etwas ist, Gott. „Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben“. Mit dem körperlichen Erwachsen werden reift unser Geist ebenfalls. Auf diesem Weg wird er tagtäglich neuen Herausforderungen gestellt. Unser Geist ist unsere Verbindung zu Gott. Durch uns wirkt Gott in dieser Welt. Auf der anderen Seite steht das Böse, welches genauso durch den Menschen wirken will. Wenn wir also auf unserem Weg mit Aufgaben konfrontiert werden, erleidet unser Geist, unser Inneres manchmal Qualen. Wir erleben es als einen inneren Schmerz. Hier kommt mein Glaube ins Spiel. Mein Glaube hilft mir, die Situation zu verstehen. Sie so zu meistern, dass ich nachher noch immer Mensch bin und mich selbst nicht mit Gott vergleiche. Mein Glaube lehrt mich, einfach zu bleiben, hilfreich zu sein, Verständnis zu haben. „Wer der Erste sein will, soll der Diener aller sein“. So wie der Körper, so muss auch der Geist gepflegt werden. „Der Mensch lebt nicht nur von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“. Das ist für mich definitiv ein Messebesuch in der Kirche. In dieser fühle ich mich geborgen, ich bin im Hause Gottes, ich höre seine Worte. Dies stärkt mich, meinen Geist und gibt mir Kraft, Gutes zu tun.

DI Anto Komarica, Produkt-Manager, 29 Jahre



Warum glaube ich?

Ich glaube, dass jeder Menschen, der Gutes tut, auch in seinem Leben immer wieder Gutes erfahren wird. Der Grund, weshalb ich glaube, ist, weil die Auseinandersetzung mit Gott für mich eine sehr interessante und lehrreiche ist.

Warum brauche ich meinen Glauben?

Der Glaube gibt mir in schweren Zeiten Halt. Ohne den Glauben hätte ich bei einigen Entscheidungen und Situationen in meinem Leben eine Unsicherheit bekommen, die mich möglicherweise bis heute beschäftigen würden. Des Weiteren geben mir die verschiedensten Grenzerfahrungen Grund genug, daran zu denken, dass nicht jeder Zufall einfach nur ein Zufall, sondern möglicherweise Teil eines großen Ganzen ist.

Sebastian Pfeiffer, Student, 22 Jahre

WIR WAREN IN ÄTHIOPIEN!

Wir sind zurück und das sogar halbwegs gesund und munter. Einerseits ist der Sommer für uns verfliegen und auf der anderen Seite ist die Zeit vollgespickt mit Erfahrungen, Erinnerungen, Erlebnissen, Gefühlen, einer fremden Sprache und Kultur



Vroni und Dette

und natürlich mit Menschen, die wir kennen lernen durften. Es war nicht immer leicht, schon gar nicht, wenn man krank und mit Heimweh nur im Bett liegen kann, aber es gab natürlich auch viele wunderschöne Momente, die das wieder wett machen konnten.

Den Compound kann man sich wie ein kleines Mini-Dorf vorstellen, wo Schwestern, ArbeiterInnen, Kinder, VolontärInnen und der Priester mit seinen Priesteranwärtern zusammen leben und arbeiten. Die Missionaries of Charity, die Schwestern im Compound, sind mit so einer Motivation, Liebe und einem Gottvertrauen bei ihrer Arbeit und ihren Mitmenschen, dass man gar nicht anders kann, als sich mitreißen zu lassen!

Unsere Hauptaufgabe bestand in der Betreuung der Kinder, auch der geistig und körperlich Behinderten, aber auch bei



Essensausgaben und beim Verarzten von Menschen aus der Umgebung durften und konnten wir helfen, was uns ein bisschen Abwechslung in unseren Alltag gebracht hat.

Die Gemeinschaft der Schwestern ist auf Spenden angewiesen und so konnten, zum Beispiel mit der großzügigen Spende unserer Pfarre, neue Schuhe und Gewand für die Kinder besorgt, aber auch ganz einfach Lebensmittel gekauft werden. Dafür möchten wir allen herzlichst danken.

Es ist nicht leicht, eine so eindrucksvolle Zeit in Worte zu fassen. Was wir jedoch mit Sicherheit sagen können, ist, dass wir es auf keinen Fall bereuen.

Am 25. November 2012 nach der 9:30 Uhr-Messe präsentieren wir im Pfarrsaal Fotos von unserem Aufenthalt in Äthiopien und erzählen von unseren Erlebnissen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und Ihre Fragen.

Bernadette Maul und Veronika Bayer



Donnerstag, 4. Oktober

WALLFAHRT NACH MARIAZELL

mit Pfarrer P. Alfons und Diakon Rudi
Abfahrt 7:30 Uhr vor der Kirche, 11:15
Uhr Gottesdienst beim Gnadenaltar
in der Basilika; Fahrpreis 20 Euro.

Freitag, 5. Oktober

ERNTEDEANK-DEKANATSMESSE

in der Pfarre Dornbach 18:30 Uhr
Dekanatsmesse mit Übergabe der
Dekrete an die Pfarrgemeinderäte;
anschließend Dekanatsheuriger im
Stiftsheurigen – exquisite Bedie-
nung durch die Hernalser Pfarrer.

Sonntag, 7. Oktober

ERNTEDEANKFEST

**9:30 Uhr Gottesdienst mit den Kin-
dergarten- und Hortkindern.**

Im Pfarrsaal Pfarrcafé; in den klei-
nen Pfarrsaal kommt der Kasperl.

Donnerstag, 11. Oktober

14:00 Uhr im Pfarrheim, Sauter-
gasse 7a: **Erstes Treffen des Senio-
renklubs** nach der Sommerpause.
Treffen sind jeden Donnerstag von
14:00 – 17:00 Uhr. „Neue“ Teilneh-
mer sind herzlich willkommen!

Taizé-Gebet

12. Oktober und 23. November
jeweils um 19.30 Uhr in der
Klosterkapelle, Wichtelgasse 74

Samstag, 13. u. Sonntag, 14. Oktober
Startwochenende der Jungschar.

Donnerstag, 18. Oktober

19:30 Uhr in der Kirche
Orgel-Orchesterkonzert.

Konzerte für Orgel und Orchester von
Francois-Joseph Fétis und Flor Pee-
ters sowie Orgelwerke von Jaques-
Nicolas Lemmens und Franz Schmidt.
Wolfgang Capek, Orgel
Peter Planyavsky, Dirigent

Donnerstag, 25. Oktober

18:30 Uhr Vortrag von Herbert

Breitwieser im Pfarrheim,
Sautergasse 7a: „Ein Lied geht um
die Welt“ Joseph Schmidt - ein tra-
gisches Sänger-Schicksal (mit vielen
schönen Schallplatten-Aufnahmen)

Sonntag, 28. Oktober

15:00 Uhr im Klemens Hofbauer-
Saal, Kulmgasse 35

BUNTER NACHMITTAG mit

Oskar Kainz und Ensemble. Eine
Veranstaltung des Hernalser Kul-
turkreises und der Marienpfarre.
Eintritt frei!

Donnerstag, 1. November

Fest Allerheiligen

9:30 Uhr Hochamt

Messe für Frauenchor und Orgel
von Cécile Chaminade.
Chor der Marienpfarre,
Wolfgang Capek, Orgel.

Freitag, 2. November - ALLERSEELEN

18:30 Uhr Gedenkgottesdienst für
alle Verstorbenen - besonders ge-
denken wir der Verstorbenen des
letzten Jahres.

Montag, 5. November

19:15 Uhr im Klemens Hofbauer-
Saal, Kulmgasse 35

Vortrag von P. Andreas Hiller

„Mein Israel?“ P. Andreas ver-
brachte im letzten Jahr drei Monate
in Israel und wird über die Erleb-
nisse und Eindrücke dieses Aufent-
haltes berichten.



Sonntag, 11. November

FLOHMARKT

**9:00 – 16:00 Uhr, Pfarrsaal,
Kulmgasse 35 und Pfarrhof.**

Ab Dienstag, 6. November

nehmen wir gerne Ihre Sach-
spenden: Waren aller Art
(außer Möbel) entgegen.

Für unseren großen Floh-
markt, der schon Tradition
hat, brauchen wir neben vie-
len Mitarbeitern auch Käufer.
Bitte machen Sie Werbung für
unseren Flohmarkt.

FIRMUNG 2013

Mädchen und Buben, die im
nächsten Jahr 15 Jahre (oder älter)
werden, sind eingeladen, sich zum
Firmunterricht, der im November
beginnen wird, anzumelden. An-
meldetermine: Dienstag, **9. Okto-
ber, und Mittwoch, 10. Oktober,**
jeweils von 16:00 bis 18:00 Uhr
bei Diakon Rudi, 1170 Wichtelgasse
74. Zur Anmeldung bitte den Tauf-
schein mitbringen. Voraussetzung
für den Empfang des Sakramentes
der Firmung ist der Besuch des
Religionsunterrichts.

Das Sakrament der Taufe empfangen:

Felix Sulser, Nicholas Jestl, Katha-
rina Geiger, Valentin Hödl, Elena
Stöllner, Benjamin Lehner.

Getraut wurden:

Kathrin Peiternigl – Philipp Kapel-
ler, Karin und DI Günter Gries-
mayr, Anabela und Denis Tujkic,
Anna Dorosz – Ulrich Felkel, MA
Sandra Kiennast – Ing. Michael
Veleta, Liane Förster – Andreas
Haberhorn, Marianna Gocalova –
Peter Singer.

Silbertrauung feierten:

Dr. Lieselotte und DDr. Johannes
Kirchner.

Goldene Trauung feierten:

Waltraud und Alfred Musatics.

In den Tod vorausgegangen sind:

Dr. Auguste Tischler, Helene Alt,
Robert Wasinger, Emma Dénes-
fay, Leopoldine Schwaighofer.

Pfarrblatt der Marienpfarre P.b.b. "022031614" "Österreichische Post AG/
Sponsoring. Post" Bei Unzustellbarkeit retour. Verlagspostamt 1170 Wien

*Für jede Spende,
die mit beiliegendem
Erlagschein
einbezahlt wird,
sagen wir
ein herzliches
„Dankeschön“.*